

Positionspapier Panel 1: „Poetologische Diskurse“

Moderation und Redaktion: Dr. Anja Utler

Protokoll: Martina Hefter

Impulsvortrag: Prof. Dr. Frieder von Ammon (Uni Leipzig)

Diskutant*innen: Gisbert Amm, Angelika Andruchowicz, Friedrich Block, Uta Degener, Regina Dyck, Daniel Falb, Matthias Fechner, Mara Genschel, Hanno Hartwig, Martina Hefter, Hendrik Jackson, Birgit Kreipe, Claudia Maaß, Tristan Marquardt, Bernhard Malkmus, Brigitte Oleschinski, Felix Schiller, Christian Schloyer, Verena Stauffer, Asmus Trautsch, Peer Trilcke, Saskia Warzecha

I. Zur Lage

In den letzten Jahren hat sich die Literaturwissenschaft wieder verstärkt der Lyrik zugewandt. Gleichzeitig reflektieren viele Dichter*innen die eigene Arbeit poetologisch und setzen sich mit wissenschaftlichen Diskursen auseinander. Im Panel wurde diskutiert, wie ein Austausch auf Augenhöhe zwischen den Disziplinen verbessert bzw. erst hergestellt werden könnte, längerfristig ebenso wie im Hinblick auf eine mögliche, vom Netzwerk Lyrik veranstaltete Konferenz im Jahr 2021.

Traditionell entzieht sich die Kunstform Lyrik einer erschöpfenden Erfassung durch die Literaturwissenschaften. Zur Zeit besteht jedoch die Tendenz, die Widerständigkeit und Unverfügbarkeit der Lyrik in den universitären Diskursen abzuschleifen. Es ist daher wesentlich, dass die Lyrik wieder als eigene Sprach- und Denkform an den Diskursen teilnimmt. Nur so kann ein echter interdisziplinärer Dialog entstehen, von dem Wissenschaft und Kunst gleichermaßen profitieren. Lyrik als selbstständige Erkenntnisform zu hören, ernst zu nehmen und zu erforschen, heißt auch, die Selbstreflexion und damit die Entwicklung dieser im Moment sehr dynamischen und in sich pluralen Kunstform weiter zu stärken.

Weitere Befunde (aus Impuls & Diskussion)

a. Kontakte zwischen Lyrik und Wissenschaft finden v.a. im Rahmen von Poetikdozenturen statt. Diese stärken die Wahrnehmung von Gegenwartsliteratur und bieten Verdienstmöglichkeiten, bergen aber auch Gefahren:

- Sie zwingen auch Autor*innen zu einer poetologischen Reflexion, die diese selbst nicht schätzen.
- Die Formate üben einen Normierungsdruck aus; eine Anpassung an die sprachlich-gedanklichen Konventionen des universitären Diskurses greift standardisierend in das poetische Denken selbst ein.
- Autor*innen werden für die Selbstdarstellung der Institute instrumentalisiert.
- Zirkelbewegung: die Institute erschaffen durch Poetikvorlesungen erst die Materialbasis für die eigene Forschung.

b. Diese zirkuläre Bewegung hat zur Folge, dass die Literaturwissenschaften mit den aktuellen künstlerischen Arbeitsweisen der Lyrik zu wenig vertraut sind.

c. Die Lyrik wird im Paradigma anderer Diskursformen verstanden und wirkt vor diesem Hintergrund defizitär bzw. unverständlich.

d. Aus den unterschiedlichen sprachlichen Gepflogenheiten der Disziplinen ergeben sich Spannungen, die zu oft einseitig zugunsten einer Seite scheinbar aufgelöst werden (der Lyrik wird "eine Sprache übergestülpt", die Lyrik "nimmt" sich Begriffe aus den Wissenschaften und verwendet sie im eigenen, losgelösten Sinn).

Wünschenswert wären demgegenüber neue und frei gestaltbare Räume, ("Seminarräume ohne funktionalisiertes Seminarziel", "Kunsträume"), in denen die Entwicklung neuer und vielfältiger Formate möglich wird. Neue Formate sollten im Hinblick darauf entworfen werden, ob sie einen echten Austausch in Gang bringen und längerfristige Dialoge auf Augenhöhe ermöglichen können, von denen beide Seiten profitieren.

Generelle Ziele eines Austauschs zwischen Lyrik und Wissenschaft

- a) kommunikativ: Verständigung zwischen Disziplinen herstellen und dadurch Wissen erweitern und vertiefen
- b) Verständigung über Lyrik: Was für eine Kunstform ist das?
- c) Verständigung über die Erkenntniswege verschiedener Disziplinen, z.B. der Lyrik im Vergleich mit verschiedenen Wissenschaften, und dadurch gegenseitige methodologische Erweiterung
- d) didaktisch: die Vermittlung von Lyrik und Wissenschaft durch die Kooperation stärken und verbreitern

II. Thematisches Spektrum

1. Fragen zur Lyrik

Die Lyrik durchläuft eine Phase beschleunigter Entwicklung und Diversifizierung. Fragen zur Verfasstheit dieser Kunstform sind daher akut geworden:

- Worin besteht das genannte Inkommensurable, Unverfügbare der Lyrik?
- Hat die Lyrik als eigenständige Kunstform zu gelten? Was bedeutet das in funktionaler Hinsicht? Ist sie eigenständig innerhalb des Literatursystems neben anderen eigenständigen literarischen Bereichen oder aber neben und bestenfalls mit der Literatur?
- Lyrik und Verstehen: Die Schein-Opposition von 'verständlich' vs. 'unverständlich' verfehlt offensichtlich die Operationsweisen der Lyrik und ist aufzugeben. Was aber sind die Wege von Sinnerzeugung und rezeptivem poetischen Verstehen, wie sie die Verfahrensweisen der Lyrik hervorbringen?
- Lyrik als Kunst der "Vergegenwärtigung": In welche Zeitlichkeit stellt uns Lyrik, in welche Körperlichkeit, in welche Umweltbeziehung, in welche Resonanzbeziehungen durch Sprache?
- Wie ist die Nähe der Lyrik zur Anrede, Mantik, zum Gebet und zur Meditation zu begreifen?
- Welche Rolle spielen Rhythmus und Lautlichkeit in der Sinnerzeugung der Lyrik? Woher entwickeln und wie differenzieren sie sich zur Zeit?
- Was ist das Wissen der Lyrik? Worin zeigt es sich? Was sind die Erkenntnismöglichkeiten poetischer Rede?
- Interdisziplinarität als Multimodalität: Wie ist das Verhältnis der Lyrik zu Performance, Theater, bildender Kunst, Musik, Mündlichkeit, Rhythmik, Digitalität, Körperlichkeit, Synästhesie, Musik?
- Was sind die Formen der heutigen Lyrik? Wie verhalten sie sich zu den jeweiligen Medien? Welche Bedeutungen entwickeln verschiedene Publikationsformen?
- Was sind angemessene Begriffe, um gegenwärtiger poetischer Rede zu antworten?
- Was bedeutet Lyrik als soziale Praxis? Was sind ihre Möglichkeiten?
- Welche Art öffentlicher Rede/Intervention ist der Lyrik möglich?
- Wie ist das Verhältnis von Fremd- und Selbstbeobachtung der Lyrik?

2. Fragen der Lyrik an die wissenschaftlichen Disziplinen

Als transdisziplinäre Praxis hat Lyrik Gesprächsbedarf nicht nur mit der Literaturwissenschaft, sondern mit dem ganzen Spektrum der Wissenschaften: Naturwissenschaften, Philosophie, Kunstwissenschaften, Sprachwissenschaft, Psychologie, Sozialwissenschaften, Bewegungswissenschaften etc. Die gegenwärtige Lyrik zeigt eine große thematische Auffächerung, ihr Spektrum entwickelt sich dynamisch und erstreckt sich von Fragen z.B. zu Zeitlichkeit, Natur, Unsichtbarkeit und Sichtbarkeit, über Sprachkritik und Mehrsprachigkeit bis zu gesellschaftlich kontrovers diskutierten Themen wie *gender*-Fragen, Umwelt-/Anthropozän-Diskursen, postmigrantisch, postkolonial u.a.

Einen großen Komplex bildet die erforderliche Auseinandersetzung mit Historizität: Die vertiefte gemeinsame Erschließung von Tradition und Überlieferung durch Literaturwissenschaften und Lyrik würde nicht nur der beiderseitigen Entwicklung dienen, sie könnte ebenso eine Erkundung historischer 'best-practice-Modelle' ermöglichen und eine Schnittstelle zur Öffentlichkeit bilden. Dringend geboten scheint darüber hinaus eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Archivalischen. Angesichts schnell wachsender Bestände von Festivalaufzeichnungen, neuen Publikationsformen oder Übersetzungen stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Lyrik zum Archivalischen. Lässt sich dieses Verhältnis neu denken, und wie ließe es sich produktiv machen?

3. Kontaktfragen

Der angestrebte interdisziplinäre Dialog wirft einerseits selbst Fragen auf und lässt andererseits neue Erkenntnisfelder sichtbar werden. Zu fragen wäre u.a.:

- Worin unterscheiden sich die Sprechweisen der Disziplinen, wie lassen sich Sprachgewohnheiten aufbrechen und dadurch neue Erkenntnisse erzielen (z.B. Gruppe "Sensing the anthropocene", Newcastle)? Wie schreibt Lyrik, wie schreibt Wissenschaft?
- Wie lässt sich eine Verständigung herstellen, in der die Sprachen nicht auf ein Gemeinsames eingeschliffen werden, sondern ihre Unterschiede Energie erzeugen?
- Welche produktiven Reibungen können sich aus den verschiedenen methodologischen Herangehensweisen ergeben?
- Sprachreflexion: Welche Metaphern nutzt die Wissenschaft, was sind lyrische Verfahren und Gewohnheiten der Appropriation wissenschaftlicher Diskurse, lassen sie sich durch Kontakt verändern?
- Was geschieht, wenn das zu erkennende Objekt zum agierenden Subjekt wird, und umgekehrt?
- Lyrik und Wissenschaft teilen eine Gegenwart der Kunst- und Intellektuellenskepsis. Was könnten gemeinsame Strategien werden?
- Wie wird poetisches und wissenschaftliches Wissen vermittelt? An wen?

4. Vermittlung und Kritik

Alle Fragen sind nicht nur innerhalb der betroffenen Disziplinen zu sehen, sondern immer unter Einbeziehung von Wissensvermittlung und Kritik zu betrachten und zu entwickeln.

III. Vorgehensweisen und Formate

Das angestrebte interdisziplinäre Gespräch auf Augenhöhe – von dem beide Seiten profitieren – wird langfristig nur über die Entwicklung neuer, nach Gegenstand diversifizierter Formate möglich sein. Ein gemeinsamer Kongress von Lyrik und Wissenschaft(en) kann hier einen bedeutungsvollen ersten Schritt setzen, insbesondere, wenn die konkrete Ausgestaltung einzelner Sektionen Tandems aus Dichtung und Wissenschaft übertragen

wird. Aus dem jeweiligen Anliegen der Akteur*innen entsteht das konkrete Format; diese Entwicklung ist Teil des gemeinsamen Arbeitsprozesses.

Zur Förderung eines tatsächlichen und entwicklungsfähigen Austauschs bieten sich weitere, konkrete Gestaltungsoptionen an:

- Der Modus der Verständigung ist die Frage – nicht das Statement. "Was heißt poetisch fragen, was heißt wissenschaftlich fragen?", kann ein Ausgangspunkt sein.
- Lyrik ist nicht "Rahmenprogramm". Sie ist eine gültige Sprechweise unter anderen.
- Ähnliches gilt für die Performativität: Diskurs und Performativität können interagieren und ineinander übergehen.
- Vertreter*innen verschiedener Wissensbereiche können ein Thema (über einen längeren Zeitraum) gemeinsam erschließen.
- Wenn man "Wissen" nicht einkauft, sondern sich selbst ins jeweils Andere einarbeitet, kann durch die Durchmischung der Disziplinen eine gemeinsame Praxis mit sonst nicht erreichbaren neuen Impulsen entstehen.
- Es gilt, Interaktionsräume zu schaffen, deren Sprechweisen nicht von vornherein feststehen. Alle Beteiligten versuchen, eine Sprache zu finden, die Verständigung ermöglicht und dabei doch Eigenständigkeiten bewahrt. Dieser Prozess ist für alle risikobehaftet.
- Der Kontakt zwischen Lyrik und Wissenschaft ist längerfristig zu denken (vgl. z.B. Gesellschaft für künstlerische Forschung). Ein Kongress kann also kein einmaliges, zeitlich beschränktes Ereignis sein. Seine Formate brauchen Vorbereitung in Gesprächen, und sie brauchen Fortsetzungen. Zielführend sind z.B. Poets in Residence-Stellen an Universitäten.